

126.901,10

diese Summe fordert nach exakt drei Jahren das dem Bundesumweltminister Töpfer unterstellte Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) von 14 AtomkraftgegnerInnen aus dem Wendland.

Am 21. Juni 1990 bestiegen diese 14 Männer und Frauen die zwei Endlagerfördertürme des "Erkundungsbergwerks" in Gorleben, förmlich getrieben von der Aussage der niedersächsischen Umweltministerin Monika Griefahn ("Wir brauchen den Druck von der Straße") und ihrem Chef, Ministerpräsident Gerhard Schröder ("Für beide Koalitionsparteien haben die bisherigen Erkundungsergebnisse am Standort des geplanten Endlagers Gorleben dessen mangelnde Eignungsfähigkeit hinreichend belegt. Sie lehnen daher ein Endlager für radioaktive Abfälle am Standort Gorleben ab").

Mann und Frau konnte sich vorstellen, wie die Protagonistinnen der damals frisch inszenierten rot-grünen Regierung in Hannover bei der Aussage auf den entrollten Transparenten der BesetzerInnen "Letzte Schicht - Schacht dicht" unterstreichend mit dem

Kopf nickten. Und in der Tat: schnell traten sie auf's politische Parkett, um eben diese Forderung entsprechend ihren Wahlversprechen in nichts nachstehen zu lassen. Nur - das politische Parkett ist klein, PolitikerInnen sind schlechte TänzerInnen und nicht unbedingt immer mit dem Herzen dabei. Und die Halbwertzeiten von Wahlversprechen sind bekanntlich auch nicht so lang, wie die der Materie, um die es geht. Die Turmbesetzung war eine gute Aktion, die von Anfang an Unterstützung nicht nur aus der regionalen Bewegung fand. Die Aktion war gewaltfrei und wurde selbstbestimmt beendet. Dennoch hat die Staatsanwaltschaft Lüneburg Strafanträge versandt. Bei den Prozessen im Sommer 1992 wurden die Verfahren gegen Zahlung einer Geldbuße eingestellt. Gerade noch vor der Verjährung (3 Jahre) flatterten dann die horrenden Forderungen von knapp 127.000 DM in's Wendland. Eine Aufforderung zum Tanz, die der Widerstand angenommen hat: "Kein Pfennig der Atommafia", so ist zu erfahren aus Lüchow-Danzenberg.



Umwelt braucht Bewegung

Umwelt braucht Bewegung. So sitze ich hier an meinem Schreibtisch, um einen kleinen Überblick über die Jugendumweltbewegung zu geben. Ja, wer sind eigentlich diese Umweltbewegten? In welchen Strukturen und mit welchen Zielen arbeiten sie? Diese Fragen sind gar nicht so einfach zu beantworten, denn: Jugendumweltarbeit ist vielfältig. Manche Gruppen haben sich in Verbänden organisiert, andere arbeiten unabhängig von großen Organisationen. Manche Gruppen beschäftigen sich hauptsächlich mit praktischen Landschaftspflegemaßnahmen, andere machen öffentlichkeitswirksame Aktionen zu Umweltproblemen. Das Spektrum reicht von Einzelpersonen und Ortsgruppen bis zu internationalen Zusammenschlüssen. In jeder Taktlos-Ausgabe wird genauer über ein oder mehrere Projekte, Gruppierungen und Arbeitskreise, die zu den verschiedensten Umwelt- oder entwicklungspolitischen Themen arbeiten, informiert und Kontaktadressen gegeben. Aber soweit die Jugendumweltbewegung auch gefächert sein mag, etwas hat sie doch gemeinsam. Es ist der Wunsch zu bewegen, der Wunsch nach einer intakten Umwelt, Platz für Pflanzen, Tiere und Menschen aller Kulturen, Frauen wie Männer, Freiheit und Toleranz ebenso wie Gemeinschaftlichkeit. Eine Welt, in der auch Kinder und

Jugendliche bestimmen. Um diese Ziele zu erreichen, ist es wichtig, dass viele Jugendliche in Gruppen (denn in der Gruppe macht die Arbeit einfach mehr Spaß) engagieren. Oft fehlt jedoch ein Ort, an dem eine Gruppe sein kann. Wie ergangen? In einem Fall gibt es die Möglichkeit, eine Umweltgruppe zu gründen. Das geht einfach und du wirst es leicht denken. An der Ansprechpartnerin in jedem Jugendumweltbüro oder jeder Projektwerkstätte sind Einrichtungen für Jugendliche in der Gegend gebaut worden. In der Regel gibt es alle Möglichkeiten, um bei der Arbeit gebraucht zu werden. Sie sind offene Plattformen für Jugendliche aller Art. Konkrete heißt es: ein oder schon mehrere Projektideen umzusetzen. Unterstützung sucht, findet ihr in den Räumen neuer Projektwerkstätten. Ihr könnt sie nutzen. Projektwerkstätten werden von Einrichtungen, Jugendgruppen und anderen, aber auch regionalen und internationalen Projekten



*Karola,
bitte melde Dich!*

Ich weiß, daß du mit irgendwelchen Leuten auf einer dieser Sternfahrten unterwegs bist. Inzwischen habe ich in der Zeitung gelesen, was Ihr unterwegs alles angestellt habt. Glaub mir, ich habe mich so geschämt! Meinst du wirklich, Ihr könnt anständige Autofahrer von euren Ideen überzeugen, wenn Ihr ihnen einfach die Kreuzungen sperrt oder mit Hunderten von Fahrrädern auf der Autobahn herumfahrt? Das ist doch keine Art! Hier in Magdeburg mußte ich übrigens vom Bahnhof zum Festplatz laufen. Leute erzählten mir, daß Ihr als Auftakt Eures sogenannten Umweltfestivals das Elektrizitätswerk kaputtgemacht habt und daß deswegen die Straßenbahnen nicht fahren konnten. Karola, das ist doch lächerlich! Ich mußte dann leider die Nacht auf dem Platz verbringen. Stell dir vor, ich wurde gleich zum Abwaschen eingeteilt! Du willst doch nicht im Ernst dort wohnen? Überall laufen Hunderte, Kinder und halbangezogene Leute herum, wie Ausländer. Nein, sobald du in Magdeburg ankommst, fahren wir nachhause. Das habe ich Deiner Mutter versprochen. Bitte melde Dich!

John Rowmol

Jugendliche bestimmen. Um diese Ziele zu erreichen, ist es wichtig, dass viele Jugendliche in Gruppen (denn in der Gruppe macht die Arbeit einfach mehr Spaß) engagieren. Oft fehlt jedoch ein Ort, an dem eine Gruppe sein kann. Wie ergangen? In einem Fall gibt es die Möglichkeit, eine Umweltgruppe zu gründen. Das geht einfach und du wirst es leicht denken. An der Ansprechpartnerin in jedem Jugendumweltbüro oder jeder Projektwerkstätte sind Einrichtungen für Jugendliche in der Gegend gebaut worden. In der Regel gibt es alle Möglichkeiten, um bei der Arbeit gebraucht zu werden. Sie sind offene Plattformen für Jugendliche aller Art. Konkrete heißt es: ein oder schon mehrere Projektideen umzusetzen. Unterstützung sucht, findet ihr in den Räumen neuer Projektwerkstätten. Ihr könnt sie nutzen. Projektwerkstätten werden von Einrichtungen, Jugendgruppen und anderen, aber auch regionalen und internationalen Projekten

Was ist los in Magdeburg !?

Magdeburg ist die Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt und an der Elbe gelegen. Es gibt hier viel Industrie, vor allem Schwermaschinenbau. Magdeburg ist keine kleine, aber auch keine zu große Stadt. Es gibt hier noch sehr alte Häuser, aber nach dem 2. Weltkrieg wurden viele neue gebaut. Diese Häuser wurden so schnell und so billig wie möglich gebaut. Sie geben der Stadt nicht gerade ein schönes Bild. Magdeburg hat aber auch seine schönen Ecken, so z.B. sehr viele Parks, viele Wiesenflächen und Gärten. Leider ist davon auszugehen, daß sich einiges mit der Zeit verändern wird. Es sollen in unserer grauen aber doch noch sehr grünen Stadt Bäume gefällt, Parkhäuser und Straßen gebaut werden. Durch diese Maßnahmen werden große Wiesenflächen, die noch in der Innenstadt vorhanden sind verschwinden! So tut diese Stadt alles dafür, daß noch mehr Autos, noch besser und schneller durch die Gegend rasen können! Es liegt ihnen scheinbar nichts daran, (außer vom ADFC und dem Bündnis 90/DIE GRÜNEN) das dafür gesorgt wird, daß es vernünftige und befahrbare Radwege gibt. Als historische Elemente gibt es bei uns den Le-Dom, das Kloster unserer Lieben Frauen, den alten Stasi-

Knast und viele Museen. Das Freizeitangebot in unserer Stadt ist auch nicht gerade so rosig. Es gibt viel zu wenige Kinderfreizeiteinrichtungen und Jugendklubs. Die Kinder und Jugendlichen werden zum größten Teil mit ihren Problemen allein gelassen und wissen nicht, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen! Mit den Studentenklub sieht es auch nicht anders aus, es gibt für diese Stadt gerade zwei Klubs wo es sich lohnt hinzugehen. Diese ganzen Tatsachen führen dazu, daß viele Kinder und Jugendliche stark gefrustet sind.

Immer mehr Jugendliche sehen in dieser Stadt und dem Leben hier keinen Sinn mehr, sie gehen entweder in die Weststädte, verfallen dem Alkohol oder klauen. Sie kommen immer noch nicht mit der Situation klar, daß sie nicht mehr in der DDR leben, wo doch so manche Sache einfacher war. Es ist in dieser Stadt (wie in vielen anderen auch) nicht einfach, viele Dinge zu sehen die sich im Endeffekt doch nicht erwerben lassen. Also was nutzt uns von außen die schöne heile Welt, wenn doch von innen so viel kaputt ist. Ja, das war ein kurzer Bericht von unserer Stadt und ihrem inneren Leben.

Eva-Maria Kruse

Die Sonne scheint, doch wo ist der Strom?

Am Montag um 15.30 Uhr, als in der Taktlos-Redaktion die Produktion der ersten Ausgabe gerade in den Bereich "Computer" übergegangen war, gingen die Lichter aus. Ursache: In Magdeburg hatte eine Gasexplosion auch eine Stromleitung zerstört, so daß in vielen Bereichen der Stadt die Stromzufuhr unterbrochen war. Für Teile der Organisation von Auftakt sowie für die Zeitung Taktlos bedeutete dies eine unfreiwillige Pause. Kein Kopierer, kein Telefon, kein Computer und kein Laserdrucker brachten irgendeinen Ton oder Zeichen hervor. Weil es aber noch eine Menge anderer Dinge zu tun gab, gingen die Vorbereitungsarbeiten zum Festival trotzdem weiter. Hier und da war der Aufruf "Plenum" zu vernehmen. Durch den Stromausfall hatten alle Gelegenheit zu Gesprächen, die in der letzten hektischen Produktionsphase normalerweise von anderen Dringlichkeiten abgewürgt werden. Die vielen Plakat- und TransparentmalerInnen sowie die Küchengruppe störte der Black-Out kaum: es wurde so wieso mit der Hand gepinselt, gebaut und geschneidelt. Die Taktlos nahm die Situation vorerst gelassen, obwohl die verrinnende Zeit mancher/m schon eine schlaflose Nacht verhielt. Gerade in den Bereichen Computer und Telekommunikation wurde auf recht peinliche Weise deutlich, wie abhängig wir von Strom und seiner Erzeugung sind. Von der Möglichkeit, bei einem Ausfall regenerative Energien einzusetzen oder diese generell zu nutzen, sind wir leider noch einige Aufakte entfernt. Jochen von Taktlos konnte seine Reise-

schreibmaschine mit auf die Wiese nehmen und dort einen Artikel schreiben. Nur, ob wir damit beim heutigen (Rück)Stand der alternativen Energieversorgung unter dem üblichen Zeitdruck eine Zeitung fertigstellen können, ist zu bezweifeln. Die Leute vom Archiven der Stadt die Stromzufuhr unterbrochen war. Für Teile der Organisation von Auftakt sowie für die Zeitung Taktlos bedeutete dies eine unfreiwillige Pause. Kein Kopierer, kein Telefon, kein Computer und kein Laserdrucker brachten irgendeinen Ton oder Zeichen hervor. Weil es aber noch eine Menge anderer Dinge zu tun gab, gingen die Vorbereitungsarbeiten zum Festival trotzdem weiter. Hier und da war der Aufruf "Plenum" zu vernehmen. Durch den Stromausfall hatten alle Gelegenheit zu Gesprächen, die in der letzten hektischen Produktionsphase normalerweise von anderen Dringlichkeiten abgewürgt werden. Die vielen Plakat- und TransparentmalerInnen sowie die Küchengruppe störte der Black-Out kaum: es wurde so wieso mit der Hand gepinselt, gebaut und geschneidelt. Die Taktlos nahm die Situation vorerst gelassen, obwohl die verrinnende Zeit mancher/m schon eine schlaflose Nacht verhielt. Gerade in den Bereichen Computer und Telekommunikation wurde auf recht peinliche Weise deutlich, wie abhängig wir von Strom und seiner Erzeugung sind. Von der Möglichkeit, bei einem Ausfall regenerative Energien einzusetzen oder diese generell zu nutzen, sind wir leider noch einige Aufakte entfernt. Jochen von Taktlos konnte seine Reise-

... doch wo ist der Strom?

Nachdem um 16.30 Uhr die Computer und die Menschen von Taktlos ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten, ahnte noch niemand, was für eine Nacht es für uns alle werden sollte. Die Freude, eine Zeitung zu produzieren, hielt nicht lange an. Um 17 Uhr gingen erneut die Lichter aus. Was nun? Kann die Zeitung zum vorgesehenen Termin erscheinen? Mit einem Notstromaggregat (Dank an die Karawane-Leute!) brachten wir es zustande, in zwei Schichten auf "nur" drei Computern zwölf Seiten mit Layout, Montage und Korrekturlesen zu produzieren. Diese Nacht war hart - doch heute haltet ihr die Taktlos in der Hand.

Nicole